

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 4

Artikel: Nacht im Spätherbst
Autor: Kindlimann, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn man nicht arbeiten will wie der Vater, das heißt wie ein Ross, oder wenn man nicht an kleinerlichen Außerlichkeiten Freude hat wie —"

Sie nannte die Mutter nicht, sondern spielte mit den Fingern nachdenklich auf der Steinplatte; aber ihr ganzes Wesen verriet, was sie hatte sagen wollen.

Huldreich Rot fühlte sich von ihrer Persönlichkeit halb angezogen, halb zurückgestoßen. Sie schien ihm innerlich noch unfertig, von der großen Nervosität der großen Welt angesteckt, doch voll eigner gärender Kraft, die nach Ausfluß suchte, und die, auf gute Wege gelenkt, das mit äußeren Vorzügen reich ausgestattete, kluge Geschöpf zu einem seltenen Menschen machen konnte.

„Ich kann mir denken, daß es Ihnen an dem Umgang fehlt, den Sie sich wünschen," sagte er. „Meine Mutter wird sich freuen, Sie bei sich zu sehen, und ich hoffe, daß wir gute Freunde werden.“

Sie sah ihn halb erstaunt an, dann freute sie sich sichtlich im Gedanken an eine mögliche Ab-

wechslung und erwiderete, daß sie gerne im Pfarrhause vorsprechen werde.

Ihre Unterhaltung war damit zu Ende. Meta geleitete Rot zum Ausgang. Hier verabschiedeten sie sich. Das junge Mädchen stieg die Stufe zur Haustür empor. Die Sonne lag heiß auf der Treppe. Die biegsame Gestalt stand einen Augenblick in einer Glorie von Licht. Sie sah sich nach dem sich entfernenden Pfarrer um, ehe sie das Haus betrat. Ihr schwarzes Haar hob sich scharf und glänzend von ihrem weißen Kleide ab.

Huldreich Rot schritt seines Weges. Er sah die Gestalt auf der Treppe nicht mehr; aber er trug ihr Bild doch mit sich. Die neue Bekanntschaft beschäftigte ihn, wie vieles ihm zu denken und zu schaffen gab, was hier auf ihn eindrang. Die Eindrücke waren so zahlreich, daß er sie kaum zu verarbeiten vermochte. Noch hatte er erst einen geringen Teil seiner Gemeinde kennen gelernt und schon gaben ihm, dessen Blick tiefer sah als der anderer Menschen, diese wenigen zu sinnen und zu raten.

(Fortsetzung folgt.)

Nacht im Spätherbst.

Stetig löst sich Blatt um Blatt
Sommermüde von den Zweigen.
Langsam fällt es durch das Schweigen
Erdenwärts, zur Ruhestatt.

Trübe brennt ein letztes Licht:
Einsam mag ein Mensch noch wachen,
Sinnend sitzen — Pläne machen. —
Feuchte Lust streift mein Gesicht. M. Kindlimann.

Skizzen aus Konstantinopel.

M. Wehrli-Freh.

Bosporus.

In märchenhafter Erwartung fuhren wir im September 1935 auf einem rumänischen Dampfer von Constanza nach Konstantinopel. Das Schiff war überfüllt, und auf die verfügbaren Schlafplätze hatte ein telegraphischer Wettlauf stattgefunden, so daß wir froh sein mußten, zwei Betten, eins in einer Herren- und das andere in einer Damenkabine, erwischen zu haben. Etwa 70 Personen 1. Klasse mußten ohne Kabinen nächtigen, auf Kanapees, Bänken und Fauteuils, den Koffer geöffnet vor sich am Boden, um einige Reiseutensilien daraus benutzen zu können. Mein guter Stern (oder war's schon der Halbmond?) hatte mich zu zwei Türkinnen in eine Außenkabine gewiesen, wo wir leidlich untergebracht waren.

Meine Gefährtinnen sprachen etwas Französisch. Die eine war mittelalterlich, die andere jung und sehr hübsch. Ihr Mann klopfte fleißig an die Türe und rief gute Ratschläge und Vorsichtsmaßregeln herein wegen der gefürchteten Seekrankheit. Die türkischen Damen schluckten darauf reichlich Pillen — und waren dann am Morgen auch richtig beide frank. Die junge Frau bezog das Bett über mir, aber es war keine Leiter da, um am Abend hinaufzuklettern. Ich lag schon unter meiner Decke und gab der Ungeschickten Anweisung, wie sie auf mein „Geländer“ stehen müsse zum Aufstieg. So gelangte sie mit dem Oberkörper auf ihr hohes Lager, aber weiter ging's nicht mehr, sie balancierte hilflos vor- und rückwärts, und alles Zappeln nützte nichts.